

Ersteit täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.
Anzeigerpreis
für die vierteljährliche Corrus-
Seite oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Fünfundachtzigster Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.
Anzeige
für die nächstfolgende Nummer
bestimmt, wocronis 9 Uhr Nach-
mittags, früher dagegen tags
zuvor erbeten.
Inserate besterben sämtliche
Annoncen-Bureau.

Nr. 121.

Sonntag, den 25. Mai.

1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Annoncen bei Aug. Apelt, Zeitungsdr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 78, M. Dannenberg, Geißstraße 67.

Mit dem 1. Juni cr. beginnt ein einmonatliches
Abonnement auf das
„Halle'sche Tageblatt“
zum Preise von 75 Pfg.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten, in Halle außer
diesen unsere Boten und die Expedition des Tageblatts
entgegen. **Neu hinzutretenden Abonnenten wird das
Tageblatt schon von jetzt ab zugesandt.**

Die nationalliberale Partei und die weitere Gestaltung des deutschen Reiches.

Wir in Deutschland müssen doch an die Zeit denken,
wo einmal die großen Männer, mit deren Namen für alle
Zukunft die Wiedererweckung von Kaiser und Reich und
die Herstellung unserer jetzigen Bundesverfassung verknüpft sein
wird, der Kaiser Wilhelm, der Kanzler Fürst Bismarck und
der Feldmarschall Graf Moltke, nicht mehr unter den Lebenden
oder nicht mehr an der Spitze des Staates und der
Herrscherinstitutionen tätig sein werden; wir müssen auch die
Schichten der Bevölkerung, diese große Masse des mittleren
Bürger- und Bauernstandes, aus denen unsere Partei und
ihre Abgeordneten hervorgegangen sind, an den Gedanken ge-
wöhnen, daß das, was in hohen Maße unmittelbar nach
dem Durchbruch zur deutschen Einheit und Verfassung auf
diesen großen Persönlichkeiten beruht, sich dauernd im Leben
des Volkes erhält, sich gesund und kräftig weiter entwickelt
in seinen Institutionen. So wollen wir auch heute hoffen,
unsere Partei möge dazu mitwirken, daß die Verhältnisse in
Deutschland glücklicher werden und nicht mehr von Haß und
Leidenschaft so zerrissen, wie sie es in diesen Augenblicke
sind. — Diese Stelle aus der großen Rede, welche Herr
v. Bennigsen auf dem Parteitage der Nationalliberalen in
Berlin gehalten, kennzeichnet das eigentliche Programm seiner
Genossen, welche mit verjüngter Kraft den bevorstehenden
Mahlen glauben entgegenzugehen, weit besser, als der offiziell
ausgesprochene Programmbezug. Mit den eben angeführten
Worten des alten Führers der Nationalliberalen sind die
Motive, die Ziele und wohl auch die geheimsten Hoffnungen
der Partei charakterisiert, die neuerdings wieder sich mächtig
rührt, nachdem sie vor kaum einem halben Jahre eben für
alle Zeit untergetaucht zu sein schien, wie die nachhererwähnte
Partei im geringsten Italien, die aus den dortigen National-
liberalen, aus der Schule Cavour's, Agudio's und Mattajoli's
entwickelte parlamentarische Rechte. Die wenigen Punkte des
offiziellen Programms berühren weit mehr die Mittel zum
Zweck, als diesen selbst; sie sind wesentlich taktischer Natur
und dem großen vorstehenden Plane einer Verklärung der
nationalliberalen Gabel; zu einer mächtigen, in den lands-
mannschaftlichen Coteries losgerissenen, alle Ziele und Stämme
des Reiches umfassenden Partei untergeordnet: einer Partei,

die über der Gegenwart nicht die Zukunft, und über den
Frittionen mit dem Reichsanwalt und dem Widerstand gegen
die in den kaiserlichen Manuskripten ausgesprochenen Ideen
nicht die Zeit vergißt, in welcher der hochbetagte Monarch
nicht mehr unter den Lebenden weilen und der eiserne
Kanzler nicht mehr das Staatsruder mit seiner festen Hand
lenken wird.

Die bange Frage, wie dann die Dinge in deutschen
Reiche sich gestalten werden angeht, das verblühten Ge-
zänkels der Faktionen, wenn dann die Leitung zufallen, mit
welchen parlamentarischen Majoritäten dann regiert werden
soll, wenn auf der einen Seite die ultramontanen und die
altpreussisch-konservativen, auf der anderen die fortschrit-
tlichen Elemente und die Herrschaft ringen, diese Frage schwebt
auf der Lippe jedes Deutschen, der zuerst Patriot und dann
Parteimann ist. Es war ein geschickter Schachzug Bennigsen's,
unumwunden und rückhaltlos diesem beängstigten Gesichte
Ausdruck zu geben, und ein glücklicher staatsmännischer Ge-
bante, von diesem Gesichtspunkte aus die Frage der Re-
organisation, der Verjüngung seiner Partei ins Auge zu
fassen. Würde nur auf das aufgeschickte Programm für die
Berbertrammel für den bevorstehenden Wahlkampf gerichtet,
der Zulauf wäre kein starker; die Massen erwecken sich nicht
für „Doktor-Programme“, wohl aber für eine einfache
Idee, die sich in wenigen Schlagworten zusammenfassen läßt.
Daß man zu Kaiser und Reich stehen müsse, um neuen Er-
schütterungen vorbeugen, daß man geistig und gewirkt sein
wünsche, wenn der über menschlichen Bedeutung nach in nicht
allgemeiner Zeit bestehende Personenwechsel in der obersten
Regierung und Leitung des Reiches eintreten wird, dies
sind gemeinschaftliche Wahheiten, mit denen insbesondere die
mittleren Schichten des deutschen Volkes sich befremden
werden, so weit nicht partikuläristische Empfindungen bewußt
oder unbewußt ins Spiel kommen. Dieser Partikularismus
ist allerdings weit stärker und eifriger sich viel weiter, als
man gemeinlich annimmt. In den alten Mittel- und Klein-
staaten, die entweder Schöpfungen des Rheinbundes oder
Schilde der Landstammes auf dem Wiener Kongresse
sind, ist er nicht so stark und lange nicht so gefährlich, wie in
den alten preussischen Provinzen. Diese früher schon von
uns aufgeschickte Behauptung mag paradox erscheinen. Aus
der Rede des Herrn v. Bennigsen erhellen wir, daß dieser
gründliche Kenner der deutschen Verhältnisse der gleichen
Meinung ist. In seiner bei aller Milde sehr gezeichneten
Charakteristik der Gegenpartei bezeichnet er die konservative
Gruppe des Reichstages wie die fortschrittliche als spezifisch
altpreussisch, welche das Reich aus der Zeit der preussischen
Verfassungskämpfe herüber ererbt habe; diese Parteien tragen
ihre alle Erbitterung auf die Reichsverhältnisse über und
suchen außerhalb ihrer Stammpartien Unterflutung. Außer-
halb der altpreussischen Lande, insbesondere in den Gebieten

der Mittel- und Kleinstaaten, stellt man sich hingegen weit
unbefangener zu der neuen Ordnung der Dinge und zu
Kaiser und Reich. Hier finden auch die national-liberale
Partei und ihre erneuten Bestrebungen lebhaft Unterflutung.
Der Verlust, den sie durch die Sezession erlitten, wird durch
den starken Zuwachs in Mittel- und Süddeutschland und im
rheinischen und niederländischen Westen reichlich aufgewogen.

Die Sezession hat gleichzeitig auch die nationalliberale
Partei insoweit aktionsfähiger gemacht, als sie nach dem Aus-
scheiden ihres linken Flügels sich der Regierung weit mehr
näher konnte und deren Politik hinsichtlich rücksichtlos
unterflügen in der Lage ist. Alle Redner auf dem Partei-
tage haben sich in diesem Sinne ausgesprochen und insbeson-
dere den social-politischen Fragen, welche die wichtigsten Punkte
im Arbeitsprogramme des künftigen Reichstages bilden sollen,
die vom Fürsten Bismarck vorgeschickte Richtung rücksicht-
los gebilligt. Auch im Allgemeinen wurde gegenüber der
persönlich zugespitzten Opposition der Deutsch-Freisinnigen
gegen den Reichsanwalt sehr unumwunden und rücksichtslos
Stellung genommen. Dem Fürsten Bismarck wurden selten
so warme Worte bewundernder Anerkennung ausgesprochen,
wie dies am letzten Sonntag in der Berliner Architektenhalle
von Bennigsen geschah, wie von den Delegierten der Präsi-
derie aus Süddeutschland gesprochen ist. Ob und in wie
weit Fürst Bismarck diese Ehrenerklärungen acceptieren wird,
hängt von dem Ausfall der nächsten Reichstagswahlen ab.
Gelingt es den National-Liberalen, eine so erhebliche Anzahl
von Sitzen zu erobern, daß ihre Asten bei den Wahl-
mengen merkbar ins Gewicht fallen; sind sie im Stamme,
den Kern einer Majorität zu bilden, und bleiben sie auch,
wenn es sich um die praktische Verwirklichung der am verlosse-
nen Sonntag ausgesprochenen Grundzüge handelt, sich bei der
Stange, so wird Fürst Bismarck wohl seinen Anstand neh-
men, mit ihnen zu rechnen und sie hinsichtlich auf als das
angewerkten, was sie in Anbetracht der Zukunft gerne sein
möchte, als eine regierungsfähige Partei. Denn darauf und
auf die logischen Schlussfolgerungen hieraus stützen sich ja
auch die Erwartungen der Wähler zu, wenn sie von den
Tagen sprechen, in welchen die drei Hauptgegner des
Reiches nicht mehr an der Spitze des Staates und der Ge-
resverwaltung stehen werden und sich selbst der Mißfah-
erschaft an der Begründung des Reiches und seiner Verjüngung
berühmen, denen die Aufgabe zuzuste, in inneren und äußeren
Stürmen das Reich schirmen zu helfen.

Politische Tagesberichts.

Halle, den 24. Mai.
Gestern Nachmittag 1 Uhr fand eine Sitzung des
Staatsministeriums statt.
Die Kommission für den Entwurf über Reformen des
Staatsministeriums legt eifrig die Beratungen fort. Sie hat

Verloren.

(Nachdruck verboten.)
Roman von Ludwig Habicht.
(Fortsetzung.)

Da sitzen draußen die Spitzen der schneebedeckten
Bäume an, in leiserem Hauch zu schäumen, immer heller
wird der Schein, ein Sonnenlicht fiel durch das Fen-
ster, umschloß das Haupt der Mutter, traf das Auge des
spielenden Kindes — Annunziata erwachte. In dem sa-
len, oben Hinterzimmer in Trafovere in Rom lag sie, ein
erwachtes Mädchen, auf ihrem Lager. Verschlunden war
das traumhafte Gemach, verschunden die angehende, lieb-
reiche Frau, nur der Sonnenstrahl war geblieben. Er
kante ihr Auge getroffen und sie gewacht, der Morgen ihres
Hochzeitstages war angebrochen.

Signora Petronella klopfte an die Thür und gebot
Annunziata, aufzustehen, es sei hohe Zeit, sich zu schämen;
dann jagte nach der Frühmesse solle die Trauung vor
sich gehen.
Annunziata gehorchte, aber sie befand sich noch unter
den Einwirkungen des Traumes. Es war ihr, als sähe sie
sich als Annunziata nur ein Scheinleben, als habe sie sich
in ihrer wahren Gestalt im Traume gesehen. Das war
sie, ihre Frau war ihre Mutter. Mit Signora Petronella,
mit deren Tochter Annunziata hatte sie nichts zu schaffen;
was hatte sie darnach zu fragen, ob die heute zur Kirche
ging und Renzo angetraut ward?

Die Empfindung, als sei es nicht sie, sondern eine
andere, ließ sich nicht abschütteln. Als sie das Frühmahl
einnahm, glaubte sie nicht für sich, sondern für ihre Dop-
pelgängerin die Speisen zu genießen; für sie ließ sie sich
von Petronella das trauliche Gewand anlegen und den
dunklen Kranz in das Haar stecken; für sie empfing sie
die Segensworte der Mutter, duldete sie die glühenden
Küsse, mit welchen der im hochzeitlichen Saate erscheinende
Renzo die Braut begrüßte. Für sie ließ sie sich nach der
nede gelegenen Kirche führen.

Der uralte Vorhof der Kirche von San Cosimato lag
noch in tiefen Schatten, als die Drei ihn durchschritten. —

Die darin stehende antike Granitwanne machte einen düste-
ren, gespenstlichen Eindruck. Sie glich einer riesigen
Opferstätte, aufgestellt das warme Blut des zu den-
den Opferthiers aufzunehmen. „Opfer fallen hier, weder
Lamm noch Stier, aber Menschenopfer unerböt!“ konnte
die Braut ausrufen, welche durch die Eingangsthüre schritt
und sich mechanisch vor dem Marienbilde beugte, das
nicht von Menschenhand herrührte, sondern von Engeln ge-
macht sein soll.

Die Frühmesse war noch nicht beendet, in stummem
Gebet hielten Renzo und Annunziata nebst Petronella und
zwei alte, alleinlebende Nachbarn, die als Zeugen von
Letzterer geladen waren, nieder, dann setzten sie sich in die
Küche des Hauptaltars, an dem die Trauung stattfinden
sollte.

Die Drikel ertönte, die Chornaben schwebten die
Küchenschürzen, Weichschuhen erüllten die Luft. Ein
mildes Halblicht herrschte in der Kirche; dichter und
dichter wog sich der wache Traum um Annunziata's Haupt.
Wesentlich blätterte sie in ihrem Gedächtnis, da plötzlich
sah sie ein getrocknetes Sträußchen in ihre Hände.

Es war ein Gebetbuch, das sie sonst nicht zu benutzen
pflegte; die Mutter hatte es heute aus dem Kasten genom-
men und trug es in die Hand gegeben, ohne daß es ihr in
ihrer Beirtheit aufgefallen war. Die Blumen mußten
schon lange zwischen den Blättern gelegen haben; sie hatten
Dunst und Farbe verloren. Für Annunziata aber waren
sie frisch und lebendig, als wären sie eben erst gepflückt.

Vor ihr stand in voller Klarheit jener Herbsttag im
Lande der Cascinen, wo der junge Deutsche ihr den Strauß
gereicht und dafür die Anemone von ihr empfangen hatte.
Lebend in seiner ganzen männlichen Schönheit stieg sein
Bild vor ihren Augen auf, und wie durch die Verhüllung
mit einem Zauberfabe fiel die Apathie von ihr ab, die
sie ihrer bemächtigt hatte. Nicht eine Andere, sie selbst
war es, die in diesem Augenblick zwischen der Mutter und
Renzo dem Altar zuschritt, an welchem sie ein alter ebr-
würdiger Priester erwartete. Sie selbst war es, die einem
Wanne Treue schwören sollte für das ganze Leben, die ge-
loben sollte, ihn zu lieben, zu ehren, während sie bei der

Verhüllung seiner Hand schauderte, während das Bild
eines Anderen in ihrem Herzen lebte, dessen Andenken sie
wie ein Talisman fest in der Hand hielt.

Zum vollen Bewußtsein kam ihr der ungeheure Fre-
vel, den sie begehen wollte. Nicht Dankbarkeit, nicht
finstliche Liebe durfte sie verleiten, einem Missethater vor Gottes
Angeicht zu schwören. Aber wie dem Jurdarben entgegen?

Während Vater Antonio dem verlobten Paare die
Segelheiten einer liebevollen Ehe ausmalte und sie er-
mahnte, in allen Anfechtungen hart zu sein durch die Liebe
zu Gott und zu einander, sann die Braut darauf, wie sie
sich noch in der letzten Minute dem Ehebunde, den er ein-
segnen wollte, entziehen könne.

Die Traurede war zu Ende, die eigentliche Trauungs-
ceremonie begann. Der Gesellige wandte sich zu dem
Bräutigam und stellte ernst und feierlich, jedes Wort be-
tonend, die inpaltschwere Frage:

„Renzo Bernini, willst Du Deine hier neben Dir
stehende Verlobte zur Ehefrau nehmen, sie lieben, achten
und ehren und ihr alle Pflichten eines guten Ehemannes
erweisen?“

Mit einem lauten „Ja“ beantwortete Renzo die An-
rede des Priesters und dieser legte Annunziata die gleiche
Frage vor. Während er die vorgeschriebenen Worte sprach,
sah durch das dem Altar gegenüber liegende Fenster ein
Strauß der Morgenjonne, spielte auf dem sein laßtes Haupt
umgebenen Kranz von Silberbloden, auf seinem silber-
weißen Bart und verklärte die edlen, milden Züge mit
einem überirdischen Glanze. Annunziata blickte wie an-
betend zu ihm empor und über sie kam es wie eine Er-
leuchtung. Da stand er ja vor ihr, der Vater aus der
ihr drohenden Gefahr. Er fragte sie um ihre Willen,
er konnte, durfte sie nicht diesem Manne überliefern, den
sie nie geliebt und vor dem ihr jetzt graute!

Noch zögerte sie einen Augenblick mit der Antwort.
Erwartend sah sie Vater Antonio, gebietend blickte sie
Renzo an, dann kam leise aber sehr ein „Nein“ über ihre
Lippen.

Vater Antonio war im ersten Moment sprachlos vor
Staunen; er glaubte nicht recht gehört zu haben. Renzo's

heute die erste Lesung des Abschnitts über die Aktiengesellschaften beendet und wird morgen den Abschnitt über die Kommanditgesellschaften auf Aktien beginnen. Trotz alledem darf man mit ziemlicher Gewissheit annehmen, daß dies Stück im Laufe der gegenwärtigen Session wohl nicht zur Erledigung kommen wird.

Die Beschlußfassung über die Maß- und Gewichtsordnung hat der Bundesrat sich noch vorbehalten, da mehrere Kommissionen über einzelne Punkte noch nähere Beschlüsse ihrer Regierung einholen wollten; inzwischen handelt es sich dabei lediglich um Formalitäten, und so ist auch die schließliche Annahme dieser Vorlage nicht zu bezweifeln.

Bezüglich des Nord-Ostsee-Kanals ist, wie man schreibt, nur das Eine richtig, daß Verhandlungen zwischen den Kommissaren der Regierungen stattfinden. Ueber diese Verhandlungen wird indessen strenges Geheimnis bewahrt, und es ist daher Alles, was darüber erzählt wird, mehr oder minder als Vermuthung anzusehen. Außerlich verlautet, daß die Dinge sich zur Zeit noch in den ersten Stadien der Entwicklung befinden.

Die sehr absonderliche Behauptung der internationalen Rongo-Gesellschaft, der neue Freistaat, den sie zu gründen beabsichtigt, werde keiner bewaffneten Macht bedürfen, — wie das am Mittwoch in der von autorisierter belgischer Seite kommenden Zeitschrift an die „N. A. St.“ zu lesen stand — läßt sich durch einen Druckfehler auf, dessen Berichtigung sich das genannte Organ angelegen sein läßt: es muß im Gegenheil heißen, die Gesellschaft wolle sehr wohl, daß sie den neuen Staat in die Lage versetze könne, über eine bewaffnete Macht zu verfügen. Damit ist ein Begehren gegen den Inhalt jener Zeitschrift gehoben. Es bleiben ihrer immerhin noch zurück. Im Uebrigen wird auch weiterhin (in der vorgestrigen Nummer der „N. A. St.“, welche eine Art Fortsetzung jener Zeitschrift enthält) darauf hingewiesen, daß der neu zu begründende Freistaat keine Zölle erheben wird, daß also vollständige Handelsfreiheit für sämtliche Nationen dabeihin herrschen soll. Liegen hierfür feste, durch Verträge geregelte Bürgschaften vor, so wird man handelspolitisch den Unternehmen wahrscheinlich von allen Seiten freundlich entgegenkommen. Die Ausübung der Justiz betreffend würden wahrscheinlich besondere Abkommen stattfinden müssen. Vor allen Dingen handelt es sich um die möglichst rasche Anechtung der „Gesellschaft“ in die feste, völkerrechtliche anerkannte Form eines unabhängigen „Staatswesens“. Daß man seitens der Rongo-Gesellschaft auf ein gutes Verhältnis zu Deutschland Gewicht legt und den Werth der deutschen Freundschaft vollständig zu würdigen versteht, dafür liegen übrigens mehrfache Anzeichen vor. Die Interessen wiederum Deutschlands an der Kolonisation des Rongogebietes liegen auf der Hand.

Der italienische Senat begann am Donnerstage die Beratung des Budgets des Auswärtigen. In Beantwortung mehrerer Interpellationen erklärte der Minister Mancini, bezüglich der Bai von Assab stimmte er mit den Vorrednern darin überein, daß Italien kein Interesse habe, sich politische Kolonien oder Schutergebieten zu verschaffen. Unflug und nachtheilig für Italien wäre es, dasselbe zu ermutigen, eine große Kolonialpolitik zu versuchen; dagegen

währendes Auffahren befehle ihn, daß er nicht allein das ablenkende Wort vernommen habe. Mit hoheitsvoller Handbewegung gebot er Renzo Schweigen, bedeutete Petronella, die herfürjahren und Annunziata beim Arm ergreifen wollte, daß sie zurückzubleiben habe. Sich zu dem jungen Mädchen niederbeugend, fragte er mit milder Stimme: „Was sagst Du, meine Tochter? Habe ich Dich recht verstanden? Du willst Lorenzo Vernini nicht zum Wanne?“

„Nein, nein!“ schluchzte das arme Kind und hob stehend die Hände.

Jetzt konnte sich Signora Petronella nicht mehr halten. „Hört nicht auf die alberne Dirne, hochwürdiger Vater!“ rief sie, sich an den Altar drängend, „sie weiß nicht, was sie spricht. Ob sie Ja oder Nein sagt, ist ganz gleich. Traut sie; ich ihre Mutter, gebiete es!“

„Zurück, Frau!“ gebot der Priester und sein mildes Antlitz flammte auf in heiligem Zorn, „zurück! Entwickele nicht den Altar des Herrn; an dieser Stelle hat Niemand zu reden als sein geweihter Priester, Niemand zu gebieten als er.“

„Traut uns!“ schrie Renzo, mit dem Fuße stampfend, „macht keine Umsände.“

Vater Antonio mass ihn mit einem Blicke mitleidiger Betrachtung. Er stieg die Altarstufen hinunter, nahm Annunziata bei der Hand und führte sie einige Schritte abseits.

„Sprich ohne Scheu, meine Tochter,“ ermahnte er gütig. „Ist es eine augenblickliche Eingebung kindlicher Befangenheit, die Dich das Nein sprechen ließ? Willst Du, daß ich die Ceremonie noch einmal beginne, damit Du eine andere Antwort geben kannst?“

Annunziata ergriß beide Hände des Vaters und klammerte sich daran, als wäre er der einzige Rettungsanker in ihrer grenzenlosen Noth.

„Nein, nein,“ flüchte sie. „Traut mich nicht mit ihm, laßt mich nicht vor Gottes Altar einen Meineid schwören! Ich liebe Renzo nicht; mir graut vor ihm!“

„Du bist ihm aber doch zum Altare gefolgt. Du hast ihm versprochen, sein Weib zu werden!“

„Die Mutter hat es gewollt; ich konnte, ich durfte keinen Widerstand leisten, und ich wollte gehorchen. Aber ich kann nicht. Erbrämte Euch meiner, hochwürdiger Vater. Schützt mich, rettet mich!“ Sie wollte vor ihm in's Knie sinken. Er wehrte ihr. „Benge nicht Dein Knie vor einem sündigen Menschen,“ mahnte er. „Hier kniet man nur vor Gott und seinen Heiligen. Bete zu ihnen, daß er das Herz Deiner Mutter lenke, ich will Dich schützen, armes Kind, so weit ich es vermag.“

(Fortsetzung folgt.)

sein Handels- und Wirtschaftskolonien Italien von Nutzen. Dies bedeutete aber keineswegs, daß Italien theilhaftig den Ereignissen gegenüber bleiben solle, welche sich ringsum vollzogen. Die italienische Regierung begreife nicht mehr das Bestehen der Staatlichkeit mit ihren besten Bürgern und ließe demselben keine Mitwirkung, sobald es sich darum handle, allen Ländern der Zivilisation und des Fortschritts zu erschließen, und ohne die Zukunft zu präjudizieren, verleihe die Regierung mit Aufmerksamkeit die Unternehmungen der anderen Staaten. In Betreff der Propaganda beauftragte der Minister die von ihm in der Deputiertenkammer abgegebenen Erklärungen und wiederholte, daß die Propaganda durch die Konversion ihres unbeweglichen Eigentums ihre Einflüsse vermehre und es ihr dabei freilich, ihre Kapitalien in ihr am geeignetsten erscheinenden Werthen anzulegen. Ein Spezialgesetz für die Propaganda sei überflüssig und, nach den vorliegenden Verfügungen des Ministers, die diplomatische Intervention der Mächte zu provozieren, auch inopportun. Insofern habe der Artikel 18 des Garantiegesetzes die Regelung der kirchlichen juristischen Körperlichkeiten vorbehalten. Man werde daher in Ermüdung ziehen, ob einzelne Punkte von diesen Körperlichkeiten wegen ihrer Natur und Spezies etwa größerer Freiheit bei der Verwaltung ihres Eigentums bedürfen, und gebente er, einen bezüglichen Gesetzentwurf in der nächsten Session dem Parlament vorlegen zu können. Da übrigens die Propaganda ein sehr wohlthätiges Institut sei, so hoffe er Gelegenheit zu finden, ihr die Genogenheit und den Schutz der italienischen Regierung zu bezeugen.

In Betreff der Konferenz zum Zweck einer internationalen Vereinbarung wegen Vollziehung von im Auslande gefällten Urtheilen theilte der Minister mit, daß alle Mächte mit Ausnahme von zweien, der Abhaltung einer solchen Konferenz zugestimmt hätten, und daß die Konferenz im Monat November in Rom zusammenzutreten werde. Schließlich erklärte der Minister noch, die Regierung beharre bei den Grundätzen, welche die Direktive für ihre auswärtige Politik bilden und welche dahin gingen, die mit allen Mächten bestehenden herzlichen Beziehungen noch immer mehr zu verbessern. Die weltwollen Bande, welche Italien mit einigen der Mächte verknüpfen, seien zur vollständigen Sicherheit und als Garantie der Wohlthaten des Friedens für Europa nothwendig; dieselben seien allen Mächten von Nutzen, keiner Macht bedrohlich. Das Ministerium werde die bestehenden Verträge stets loyal beobachten und sei entschlossen, die öffentliche Ordnung im Innern kräftig aufrecht zu erhalten und jeden unüberlegten Angriff, jede außerordentliche Störung gegen die italienischen Institutionen, welche die guten internationalen Beziehungen Italiens gefährden könnten, zu verhindern. Die Rede des Ministers wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

In der gestrigen Sitzung der französischen Deputiertenkammer wies der Deputirte de Soubrany zur Begründung seiner Interpellation über die Konvertierung der tunesischen Schuld darauf hin, daß die von französischen Staatschätze garantierte Anleihe zur Begleichung der tunesischen Schuld zu 90 in 4 Prozentigen Obligationen abgeschlossen worden sei, was einem Course von 102 zu 4 1/2 pCt. entspreche, während die 4 1/2 pCt. französische Anleihe den Course von etwa 108 habe. Der französische Staatschatz hätte demnach, wenn derselbe die fragliche Finanzoperation selbst vorgenommen hätte, eine Ersparnis von 3 1/2 Millionen machen können. Der Interpellant knüpfte daran den Antrag auf eine Resolution, welche den Wunsch ausdrückte, daß Finanzoperationen in den unter Frankreichs Schutz stehenden Staaten, welche den französischen Staatschatz interessiren, öffentlich und unter Konkurrenz vorgenommen werden möchten. Der Finanzminister setzte die Gründe auseinander, weshalb die Regierung geglaubt habe, die gedachte Finanzoperation nicht selbst vornehmen zu sollen, konstatirte, daß die Anleihe dem Bey von Tunis eine Ersparnis von 2 1/2 Millionen gebracht habe und fügte hinzu, falls neue Anleihen nothwendig werden sollten, werde es zu deren Aufnahme einer Ermächtigung bedürfen und die Kammer werde dann Gelegenheit haben, sich darüber auszusprechen. Die hiernächst vom Minister beantragte einfache Tagesordnung wurde von der Kammer mit 327 gegen 144 Stimmen angenommen.

Der Krach zwischen dem Prinzen Victor und seinem Vater, dem Prinzen Napoleon, scheint, wie ein Pariser Korrespondent des „B. T.“ berichtet, vollständig. Die Blätter erzählen, daß bei dem Todtenamt für die Prinzessin Wagram Vater und Sohn sich schon nicht mehr gegreift hätten. Letzterer hat außerdem das Vaterhaus verlassen und sich Rue Monceau etablirt. Der Anlaß zu dem Bruch bildet, wenn man dem „Figaro“ glauben darf, der Umstand, daß Prinz Jerome während seines üblichen mehronatlichen Aufenthaltes in Trouville dem jungen Prinzen, dem er nicht über den Weg traut, nicht das Terrain in Paris überlassen und ihn deshalb auf Neuen schicken wollte. Prinz Victor hatte aber alle Lust, in Paris zu bleiben, und darüber kam es zu einer der in letzter Zeit beliebten heftigen Szenen zwischen Vater und Sohn. Das war der Anlaß. Die Ursache liegt aber wie bekannt in dem Abgrund, der zwischen den politischen Ansäuungen Vaters gähnt. Dem Prinzen Victor, der ein „Prinz“ von Kopf bis zur Zehle ist, konnte es nicht passen, daß von seinem Vater die Parole ausgegeben war, — zunächst in dem neuen Blatte, dem „Peuple“, — vom Kaiserthum nicht mehr zu sprechen, sondern sich unter die Volksherrschaft zu beugen. Diese Differenzen kommen alle der Erstarkung der Republik zu Gute, ebenso wie das Nüchtern des Verurtheilten Paul Caffagnac, alle monarchistischen Elemente zum Ansturm gegen die Republik zu vereinen und nach Beilegung der Republik, d. h. nach Gewinnung der Majorität in den gegebenen Körperlichkeiten, das Volk über die Regierungsform entscheiden zu lassen. Natürlich hat ein Prinz wie der Graf von Paris auf diesen Vorschlag nicht eingehen können.

Es unterliegt jetzt englischen Berichten zufolge fast gar keinem Zweifel, daß die englische Regierung zu dem

Entschlusse gelangt ist, im Herbst (1) eine britische Expedition zum Entsatze des Generals Gordon nach dem Sudan zu schicken, wenn bis dahin keine Veränderung in der gegenwärtigen Lage von Khartoum eingetreten sein sollte. Zum Kriegsministerium, sowie in den Arsenalen herrsche bereits große Thätigkeit, um Alles, was für die Expedition erforderlich ist, sofort in Angriff nehmen zu lassen. Militärische Kritiker kalkuliren, daß eine Expedition, welche Anfangs August aufbricht, in Khartoum gegen Mitte Oktober anlangen würde, vorausgesetzt, daß der Nil befriedigend fließt. Den englischen Truppen wird wahrscheinlich ein ägyptisches Kontingent, bestehend aus zwei Bataillonen, beigegeben werden. Am bestimmtesten hat die „Ball Wall Gazette“ eine Expedition in Aussicht gestellt, welcher, wie sie vorschlägt, eine privilegierte Handelsgesellschaft auf dem Wege folgen müßte, um das Land in derselben Weise, wie dies von der Nord-Borneo-Gesellschaft und der internationalen Rongo-Gesellschaft anderwärts mit Erfolg geschehen, zu civilisiren. Die Verhältnisse im Sudan dürften allerdings von denen am Kongo und im nördlichen Borneo erheblich verschieden und noch für längere Zeit auf das Schwerste gestellt sein. Ein gefragtes Londoner Telegramm stellt freilich das ganze Unternehmen noch in unbestimmter Ferne; keines der Morgenblätter befähigte die Wirthschaft der „Ball Wall Gazette“, die „Times“ bestrifte, daß schon eine Entscheidung getroffen sei. Ein bequelliter, im Kriegsministerium angesehener Plan liege allerdings der Regierung zur Erwägung vor. — Im Unterhause wurde gestern von der Regierung ein Antrag auf Eröffnung eines zweimonatlichen Kredits im Betrage von 3 1/2 Millionen Pfund Sterling auf Rechnung des Ausgabe-Budgets eingebracht. Der Deputirte Worms beantragte, diese Forderung um 1 1/2 Millionen zu reduzieren und verlangte Aufschluß über die Konferenz. Der Premier Gladstone wies die von Worms geäußerten Bedenken, daß die Interessen Englands auf der Konferenz aufs Spiel gesetzt werden könnten, zurück und wiederholte, daß die Regierung an der ursprünglichen angedachten Basis für die Konferenz festhalte. So viel ihm bekannt sei, habe keine Macht einen Versuch gemacht, England von dieser Basis abzuwenden. Die Einladung zur Konferenz sei eine Handlung der englischen Regierung, und sei die Regierung dafür so wie für jede Handlung auf der Konferenz dem Parlamente verantwortlich. Den Gedanken an eine Wiederbestellung der zwischenzeitlichen Kommission wies der Premier zurück und erklärte, es liege kein Grund vor, zu befürchten, daß die Regierung ein Arrangement erneuern werde, das so verhängnisvolle Resultate gehabt habe, was das erwiderte. Der Deputirte Vauclair forderte die Regierung auf, zu erklären, daß die Vertreter Englands auf der Konferenz angewiesen werden würden, sich von der Konferenz zurückzuziehen, sobald andere Mächte die Sphäre derselben zu erweitern versuchen sollten. Der Premier erwiderte, die Regierung gehe zu der Konferenz ohne irgend wie den Wunsch zu hegen, die Basis derselben zu erweitern. Die von dem Deputirten Vauclair verlangte Zusage abzugeben, würde aber anderen Mächten gegenüber Mißtrauen deuten. Auch würde die Regierung Mangel an Höflichkeit gegen die Mächte zeigen, wenn sie andeuten wollte, die Mächte könnten über die ursprüngliche Basis für die Konferenz hinausgehen. Die von Vauclair verlangte Zusicherung könne er daher nicht geben. Der Deputirte Bourie erklärte den Inhalt der Rede des Premiers in dem Sinne zu deuten, daß die Beratungen der Konferenz auf die finanziellen Fragen beschränkt würden. Der Deputirte Worms zog hiernach seinen Antrag auf Reduktion des geforderten Kredits zurück.

Die herliche Staphylinia wählte vorgestern die Mitglieder der Aepel-, Finanz-, Legislations- und Petitions-Ausschüsse. Sammtliche Ausschüsse sind regierungsfreundlich.

Bermittlungen.

Frankfurt a. M., 23. Mai. Wie die hiesigen Abendblätter melden, haben alle in Rumpeisen eingetrossenen fürstlichen Gäste zu der morgen in hiesigen Opernhause stattfindenden Aufführung der Oper „Lulu“ ihr Erscheinen angemeldet.

Berlin, 23. Mai. Unter dem Verdachte der Beilegung an der Ermordung der Wittve Lissauer im Jahre 1876 in Gemeinschaft mit dem durch Verbrechen wegen zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilten Commissionär Dieckhoff ist gestern der Kellerer Deudomus Larche, ein bereits acht Mal wegen Diebstahls (darunter zwei Mal mit Zuchthaus) bestraffter Mensch, in der Verbrechenswelt unter dem Spitznamen „Blücher“ bekannt, von der Criminalpolizei festgenommen und dem Staatsanwalt vorgeführt worden. Während der Verhandlungen gegen Dieckhoff war die Aufmerksamkeit mehrfach auf Larche gelenkt worden, besonders aber durch die Zeugenaussage einer Frau Behrend, daß Larche, gen. Blücher, ihr einmal gesagt habe, er hätte in Gemeinschaft mit Dieckhoff und Heise (einem gleichfalls mehrfach verurtheilten Menschen) die Lissauer ermordet. Des Larche konnte man demnach nicht habhaft werden, und erst jetzt ist er in der Wohnung einer Frauensperson ermittelt worden. Er hat sich bisher in Berlin verborgen aufgehalten. Larche bestrifte, die ihn graubare Aeußerung jemals der Behrend gegenüber gemacht zu haben.

Beinck's Wellenbad, Rauschbor-Vorstadt.

Temperatur des Wassers 15 Grad R.

Beantwortlicher Redacteur: Albert Jänich in Halle.

Am zweckmäßigsten und billigsten inserirt Jeder, welcher Anzeigen zur Vermittelung übergibt an die älteste Annoncen-Expedition von **Halle, Haasenstein & Vogler, Leipzigerstr. 2.**

J. LEWIN

Gros & detail.

4. Markt 4. Halle a. S. 4. Markt 4.
**Manufactur-, Modewaaren, Confection, Seidenstoffe,
 Leinen, Elsasser Baumwollen-Waaren,
 Gardinen, Flanelle, bedr. Möbelstoffe. Wäsche-Fabrik.**

Feste Preise.

Die Firma beehrt sich, auf ihre großartigen Sortimente **Kleiderstoffe, Gardinen, fertiger Damen- und Kinder-Mäntel** aufmerksam zu machen und besonders auf nachstehende **Specialitäten** wegen ihrer staunenswerthen **Billigkeit** hinzuweisen.

Kleiderstoffe

selbst die billigsten Qualitäten
 sind auf ihre Haltbarkeit
 sorgfältig geprüft.

Neuheit!! Fil à Fil, solides, elegantes Gewebe in zwanzig Dispositionen, 110 cm breit, per Meter 1,00, 1,20, 1,50, 1,75 und 2,00. **Croisé, Beige Foule**, solides Gewebe in zehn beliebigen Meßlangen, per Meter 40, 50 und 60 Pfg. in hundert neuen Dessins.

Gardinen

104 breit Meter 50 Pfg.
 84 breit Meter 35 Pfg.
 Zurückgesetzte Stücke und Kester
 bedeutend billiger.

Regen-Mäntel

in blau, braun, olive, grün,
 schwarz, taubengrün
 in enormer Auswahl
 von 7 M. an.

Sommer-Umhänge

von den einfachsten
 bis zu den elegantesten
 von 7 M., 9 M.,
 12 M., 15 M., 18 M.,
 und 24 M.

Kinder-Paletots in jeder Größe und Ausführung von 2 Mark 50 Pfg. an.

Um den vielseitig an uns ergangenen Wünschen des Publikums entgegenzukommen: daß das **Witbringen von Hunden** in öffentliche Lokale unterbleiben möge, haben die nachstehend Unterzeichneten beschlossen, von heute ab **keine Hunde** in ihren Lokalen mehr zu dulden und bitten wir das geehrte Publikum, uns hierin zu unterstützen.

Halle a. S., den 24. Mai 1884.

L. Aehelstetter
 „Stadt Hamburg“.
 Paul Dressner
 „Zum Kronprinz“.
 L. Eberhardt
 (Spiegelgasse).
 Carl Erbes
 „Franziskanerhalle“.
 Fischer's Erben
 „Goldne Angel“.
 Emil Günther
 „Zur Börse“.
 H. Gläser
 (Martinsberg).

H. Heller
 „Café David“.
 Jul. Just
 „Wartischloß“.
 Paul Jahn
 „Zum Reichsanzer“.
 Gust. Jentzsch
 „Goldner Löwe“.
 A. Kelm
 Rest. „Roabit“.
 M. Krahl
 „Stadt Dresden“.
 R. Kunze
 „früher Weidenhammer“.

Kurzhaus
 „Kraufner Bierhalle“.
 G. Lüttich
 „Zur Tulpe“.
 Wilh. Meissner
 (gr. Ulrichstraße).
 Gustav Moritz
 „Zum rothen Hock“.
 C. Möser
 „Zum gold. Hirsch“.
 Carl Nesse
 „Stadt Berlin“.
 Gust. Opitz
 „Neues Theater“.

Theodor Otto
 „Bienen Café“.
 Otto Peter
 „Café Peter“.
 Otto Rahm
 „Zum Brin Carl“.
 Carl Rohde
 „Zur Stadt Zürich“.
 Gustav Stoye
 „Zum goldenen Ring“.
 B. Scharro
 „Zur neuen Börse“.
 Paul Weisswange
 „Dresdener Bierhalle“.

Bohnhans mit Geschäftsteller
 im Inneren der Stadt günstig zu verkaufen.
 Näheres
 Brüderstraße 14, III.

Butterpulver, nach eigener Vorschrift,
 befördert das Buttern unbedingt, **Franz-
 braunwein mit Salz**, chemisch gelöst, gegen
 Rheumatismus, Weissen etc., **Franz-
 braunwein mit Nicotinsöl** etc., gegen
 Kopfschuppen, fogen. Kopfflechten, **Kletten-
 wurzöl**, selbst bereitet, **Lebertran**, gerei-
 nigt, **Wandelleie**, das Beste für den
 Teint, **Pulver** und **Gewürz** gegen Anzeichen,
 Motten, Schwaben etc., **Speiseöl**, absolut
 geruchlos, das Feinste, was es giebt, **Ton-
 ristenspiritus**, gegen das Wundwerden der
 Füße und die oft so unangenehmen Folgen,
 empfiehlt
Joh. Hildefeldt, Mannschesstraße 24.

Feine Holländische

Natur-Butter

versendet franco unter Nachnahme in Kisten
 von Netto 9 Pfund zu 9 A. 50 J
Dotmarfium (Golland).

J. H. Berkenvelder.



Die schönsten Anzüge dieser Welt kauft man bei
Knoll für wenig Geld.

200 hochlegante Rock- und Jaquet-Anzüge, 600 Confirmations-, Burschen-
 und Kinder-Anzüge, 1000 Hosen in hochfeinem Stoff, Hamburger Leder und Zwirn,
 Herren-, Damen- und Kinder-Hüte, Hemden, Singer-Nähmaschinen, Wein u. dgl.
 sollen spottbillig verkauft werden. Bestellungen nach Maß werden in kürzester Zeit
 prompt ausgeführt.

L. Dannenberg, Herrenstr. 7,

empfeht: **Rüschchen, Schleifen,
 Chemisettes, Shlipse,
 Strumpfwaren** zu billigsten Preisen.

1883 Apfelwein

nur Frankfurter,
 à Fl. 50 Pfg. incl.,
 bei Entnahme von
 12 Fl. 45 Pfg. incl.

A. Trautwein,
 gr. Ulrichstraße 30.

ff. Stärke-Syrup,
 à Pfd. 15 Pfg.

A. Trautwein,
 gr. Ulrichstraße 30.

Bohnenstangen u. Georginenpfähle
 empfiehlt billigst

**Goldhandlung von
 Carl Schumann.**

Strohüte

garnirt und ungarnt, in großer Auswahl
 und zu allerbilligsten Preisen empfiehlt

Rich. Trog,

Landwehrstr. 6, Nähe der Bahn.

Leipzigerstraße
103-104,
parterre u. I. Etage.

Bruno Freytag,

Leipzigerstraße
103-104,
parterre u. I. Etage.

Manufactur-, Seiden-, Modewaaren, Tuche, Leinen,
Gardinen, Möbelstoffe, Tischdecken, Teppiche.
Damen-Mäntel-Fabrik.

Großartige Auswahl einfacher, sowie hocheleganter

= Damen-Mäntel =

alle nur denkbaren Facons, als:

Promenadenmäntel, Visites, Jaquettes,
Regenmäntel,

Staubmäntel, Gummimäntel u. s. w.

Berliner u. Pariser Modelle zu und unter Selbstkostenpreis.

Jersey-Tailen

aus gutem Trikotstoff, das Stück von 5 Mark an.

Ida Böttger, Brüderstraße 17.

Magazin fertiger Kinder-Ausstattungen

im Preise von Mk. 30, 50, 180, 420, 750 bis 1736.

Hemdchen,
Jäckchen,
Windeln,
Wickeltücher,
Wickelbänder,
Windelhöschen.

Steckkissen,
Rosshaarkissen,
Wickelkissen,
Steppdecken,
Dauendecken,
Couverts.

Bettbezüge,
Badelaken,
Gummieinlagen,
Taufkleider,
Taufkissen,
Taufmäntel.

Komplette Wiegen mit Matratzen und Federbetten.

Preiscourante stehen auf Wunsch zu Diensten.

Etablissement
Nr. 6. Leipziger-Strasse Nr. 6.
Bekannt billigste Bezugsquelle für
Damen- u. Mädchen-Confection.
Sämtliche Neuheiten in **Sommer-Paletots, Umhängen,**
Dollmans und Regen-Paletots
verkauft obiges Etablissement
50 Prozent billiger als jede Konkurrenz.

Auction.

In einer Concursache verkauere ich Mitts
woch den 28. Mai 1884 Vormittags
11 Uhr Schulberg 8:

10 Stück doppelbreite Cachemires, 10
Stück Lama, 10 Regenmäntel, 10 Dkd.
Niederbügel, Cabanutenjilien, Klei-
dungstüde, 1 Taschenuhr u.
Windolph, Gerichtsvollzieher,
gr. Ulrichstraße 9.

Gute Speisekartoffeln verk. jeden Hofen
die Defonomie II. Braubausgasse 11.

Wo kauft man am billigsten selbstgefertigte
Kinderwagen? Herrenstraße 6.

Garten-Spritzenschläuche

um damit zu räumen, sehr billig bei
J. F. Weber Nachf., Alter Markt 26.

Polster-Artikel

aller Art, größte Auswahl bei
J. F. Weber Nachf., Alter Markt 26.

Von Montag den 26. Mai früh ab stehen

große u. kleine Land-Schweine
zum Verkauf bei **C. Birke** in Giebichenstein,
kleine Breitenstraße 2.



Expedition im Waisenhaus. — Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. S.

Für Touristen empfehle:
Feldflaschen!
Klaidriemen!
Pflanzenpressen!
Compass!
Seifenbücher!

in größter Auswahl äußerst preiswerth.
Albin Hentze, Schmeerstr. 39.

Uhrketten

in Plaque, Zalmi, Nidel, vernickelt,
Stahl u. empfiehlt in brillanter Auswahl
zu billigen Preisen

Albin Hentze, Schmeerstr. 39.

Göt. chinef. Haarfärbemittel,
à Fl. 2,50 M., halbe Fl. 1,25 M., färbt so-
fort echt in Blond, Braun u. Schwarz, hinter-
läßt keine nachtheiligen Folgen für die Haut.
Barterzeugungstinktur,
à Flacon 1 M., erzeugt innerhalb 6 Mona-
ten einen vollen Bart, schon bei jungen Men-
ten von 16 Jahren.

Bergmann & Co.
Alleinige Niederlagen in Halle a/S. bei
Albin Hentze, Schmeerstr. 39,
und **B. Rosenblatt, Schmeerstr. 36.**

Camphor,
Mottenpulver,
Naphtalin,

Persisch. Insektenpulver
in frischen, kräftigen Qualitäten
empfehle die

Drogen- u. Farben-Handlung
Louis Voigt,
gr. Ulrichstraße 16.

Desinfectionsmittel

aller Art empfiehlt zur gezielten Abnahme
Louis Voigt,
gr. Ulrichstraße 16.

Portemonnaie gefunden Steg 12, p.

Für den Inhabertheil verantwortlich:
M. Uhlmann in Halle.

(Hierzu zwei Beilagen.)